



<http://www.pokerverzeichnis.info>

Das Online Poker Verzeichnis

Visit us ... !!!

Inhaltsverzeichnis

1. Poker allgemein
2. Der Ursprung von Poker
3. Vom Glücksspiel zum Strategiespiel
4. Ein Modellfall für die Spieltheorie
5. So wird Poker gespielt
6. Wie wird gesetzt und welche Limits gibt es?
7. Das Spielkapital
8. Halten, erhöhen oder aussteigen
9. Der Show Down des Spiels
10. Ein variantenreiches Spiel
11. Wo wird welche Variante gespielt?
12. Draw
13. Stud
14. Hold'em
15. Mehr oder weniger bekannte Varianten
16. Die High-Low-Variante
17. Immer beliebter: Online-Poker
18. Texas Hold'em
19. Seven Card Stud
20. Strategien, Tipps & Tricks
21. Wahrscheinlichkeiten

1. Poker allgemein

Poker gehört inzwischen zu den weltweit beliebtesten Kartenspielen. Das zeigt sich beispielsweise am steigenden Medieninteresse und der Vielzahl hoch dotierter Poker-Turniere nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern weltweit. Nötig sind zum Pokern ein 52 Karten umfassendes französisches Blatt und zwei bis zehn Mitspieler. Wie lange gepokert wird, hängt von Spiel- und Einsatzfreude der Runde sowie der Poker-Variante ab, die gespielt wird.

2. Der Ursprung von Poker

Seit wann es Poker oder ähnlich strukturierte Kartenspiele gibt, lässt sich nicht genau sagen. Sicher ist nur, dass es sich beim heutigen Poker um eine Mischung verschiedener Spielelemente handelt. In der Pokertheorie werden China und Ägypten mit einer Art Kartendomino erwähnt, Persien mit einem Spiel namens „Nas“ und Spanien mit dem „Primero“. Als Urform des Pokers wird jedoch das aus Deutschland stammende Spiel „Poch“ favorisiert, das in Frankreich als „Poque“ bekannt war. Das aus dem 15. Jahrhundert stammende Spiel, bei dem es ausschließlich um Paare, Drillinge und Vierer ging, kam mit den Auswanderern nach Amerika. Aus Poch oder Poque wurde dort Poker. Als andere Möglichkeit der Namensgebung kommt ein Begriff aus dem Slang der Unterwelt in Frage. Er steht für Stoßen im Sinne von Betrügen. Ihm wurde lediglich noch ein „r“ hinzugefügt, damit es nicht auffiel. Denn gerade Taschendiebe und Falschspieler nutzten das in seinen Anfängen noch auf 20 Karten beruhende Spiel, um sich an Spielneulingen zu bereichern.

3. Vom Glücksspiel zum Strategiespiel

Aus der Ecke der Kleinkriminalität und des Hinterhofmilieus hat es Poker schon lange geschafft. Der leicht verruchte Ruf, der dem Kartenspiel in den Anfängen noch anhaftete, ist längst einer weitaus wissenschaftlicheren Betrachtung gewichen. Poker wird nicht mehr als Glücksspiel gesehen, bei dem gezockt wird, sondern als strategisches Spiel, das Nachdenken erfordert. Teils wird Poker schon als Sport betrachtet. Diese Erkenntnis galt schon sehr früh in Nevada. Dort waren anfangs alle Wettspiele illegal. Poker hingegen wurde erlaubt, weil es als Geschicklichkeitsspiel galt. Heute wird das Kartenspiel am ehesten mit Schach verglichen. Deshalb verwundert es auch nicht, dass gerade Schachmeister sich hervorragend darauf verstehen, Poker zu spielen und bei den Turnieren zu gewinnen. Damit nahm auch die gesellschaftliche Akzeptanz des Spiels zu. Belege dafür sind neben der rasant steigenden Zahl der Pokerspieler, ob online oder an den Tischen der Casinos, auch die TV-Übertragungen.

4. Ein Modellfall für die Spieltheorie

Wissenschaftlich gesehen, gilt Poker gerade im Bereich der Spieltheorie als Modellfall. Aufgabe der Spieltheorie als Teilgebiet der Mathematik ist die Untersuchung unter anderem von Gesellschaftsspielen, den dabei auftretenden Situationen und Optionen für die Mitspieler. Dazu werden verschiedene Analyseinstrumente eingesetzt. Die Ergebnisse der Spieltheorie fließen später in sehr viele gesellschaftliche Bereiche wie Politik und Wirtschaft ein. Doch auch die Programmierung von Glücksspielautomaten hängt zumindest teilweise von der Spieltheorie ab. Beim Poker sind es vor allem die Punkte Wahrscheinlichkeit und Statistik, die bei der Untersuchung eine Rolle spielen. Zunutze machen sich diese Werte in zunehmendem Maße auch die Spieler. Es geht nicht mehr nur Glück, eine Taktik oder psychologische Spielchen wie das berühmte

„Pokerface“. Berechnung und Strategie werden zu den entscheidenden Instrumenten erfolgreicher Pokerspieler.

5. So wird Poker gespielt

Gleich nach welchem System oder in welcher Variante Poker gespielt wird, geht es darum, eine möglichst gute Pokerhand zu haben. Mit diesem Ziel gehen die Teilnehmer ins Spiel und nur, wer es erreicht, gewinnt den Pot. Ein wenig Kartenglück kann dabei nicht schaden, doch Können und Erfahrung aus vielen Spielrunden gewinnen immer mehr an Bedeutung.

Zum Ablauf des Pokerspiels gehören das Austeilen und – abhängig von der Variante – eventuell auch Tauschen der Karten. Dies geschieht im Wechsel mit einzelnen Wettrunden, in deren Verlauf die Teilnehmer ihre Einsätze machen können oder aber schlichtweg aufgeben, weil Glücksgöttin Fortuna ihnen die falschen Karten an die Hand gegeben hat. Wie oft sich Kartengeben und Bietrunden abwechseln, hängt sehr stark von der Spielvariante und auch der Anzahl der Karten ab, mit denen gespielt wird. Bei einigen Pokerspielen liegen zumindest einige der Karten offen auf dem Tisch und können von allen Spielern für ihr Blatt genutzt werden, bei anderen erhält jeder Spieler ausschließlich Karten nur für sich. Wenn die Karten ausgeteilt und auch die Wettrunden beendet sind, müssen die Spieler, die nicht aufgegeben haben und noch mit von der Partie sind, „die Hosen runter lassen“, also ihre Karten zeigen. Im Sprachgebrauch der Pokerspieler kommt es zum großen „Show Down“.

Entscheidend ist dann nicht nur, bis zum Ende durchgehalten zu haben, sondern auch der Wert des Blattes.

Im Poker gibt es mehrere Kombinationsmöglichkeiten, die unterschiedlich gewichtet werden. Die simpelste Form ist die höchste Karte. Als solche gilt erst einmal das Ass. Die einfachste Möglichkeit, Karten zu kombinieren, ist das Paar

oder der Zwillling. Dabei handelt es sich um zwei Karten, die den gleichen Wert haben, beispielsweise zwei Damen oder zwei Siebener. Darauf aufbauend gibt es zwei Paare, also zweimal zwei Karten mit dem gleichen Wert. Bei einem Drilling sind es drei Karten. Die Wahrscheinlichkeit, ein solches Blatt zu haben, liegt laut Statistik bei etwas über zwei Prozent.

Die nächst höhere Kombination beim Poker wird Straße genannt. Dabei bilden fünf Karten eine aufeinander folgende Reihe. Ein Beispiel für diese Blatt wären eine Herz Sieben, eine Kreuz Acht, eine Pik Neun, eine Pik Zehn und ein Karo Bube. Die Farbe der Karten spielt bei einer Straße noch keine Rolle. Anders beim Flush: Hier muss der Spieler fünf Karten in eine Spielfarbe haben, also nur Karo, Herz, Pik oder Kreuz. In der Wertigkeit folgt das Full House. Dabei hält der Spieler einen Drilling und ein Paar in Händen. Um einen „Poker“ oder einen Vierling handelt es sich, wenn ein Spieler es schafft, vier Karten mit dem gleichen Wert zu erhalten. Ideal sind natürlich vier Asse. Doch auch jedes andere Bild ist bei einem Vierer, dessen Wahrscheinlichkeit bei 0,099 Prozent liegt, ein echter Glücksfall für den Spieler. Besser sind nur zwei Blätter: Der Straight Flush, eine Straße, bei der alle Karten die gleiche Farbe haben, und der Royal Flush, eine Straße in einer Farbe, die bis zum Ass geht – beispielsweise von der Herz Zehn über Bube, Dame, König bis zum Herz Ass.

Für den Fall, dass mehrere Spieler die gleiche Kombination auf der Hand haben, gibt es feste Regeln, die über den Sieg entscheiden. Bei den einfachen Kombinationen ist es die Höhe der Spielkarte, in einigen Fällen auch der Wert der Endkarte.

6. Wie wird gesetzt und welche Limits gibt es?

Da beim Poker in den meisten Fällen nicht einfach nur um Streichhölzer, Gummibärchen oder Popcorn gespielt wird,

sondern es um Geld geht, gibt es Regeln für das Setzen während der Wettrunden und auch bezüglich der Limits, um die gespielt wird.

Das Setzen soll das Spiel spannend machen. Damit das von Anfang an der Fall ist, wird bei den meisten Poker-Varianten bereits bevor das Spiel überhaupt beginnt, und die ersten Karten verteilt werden, ein Mindesteinsatz von den Teilnehmern verlangt. Das bietet einen gewissen Anreiz, nicht gleich zu Beginn des Spiels aufzugeben, wenn die Karten nicht ganz so berauschend sind.

Wird eine Form des Stud- oder Draw-Poker gespielt, müssen alle am Tisch diesen Mindesteinsatz zahlen. Bezeichnet wird diese Einlage seitens der Spieler dann als Ante. Beim Hold'em-Poker sind es nur zwei Spieler, die zu Beginn des Spiels einen Einsatz zahlen müssen. Er heißt Blind und wird unterteilt in Small Blind und Big Blind. Wer die Vorlage geben muss, hängt davon ab, welcher Spieler der Geber ist. Die beiden links von ihm sitzenden Pokerrunden-Teilnehmern müssen das Blind zahlen. Würde es lediglich beim Blind oder dem Ante bleiben, wäre das Spiel eher langweilig. Im Laufe des Spiels erhöht sich der Pot dank der Wettrunden.

Wie schnell und in welchen Schritten sich der Pot füllt, hängt einzig und allein vom Limit ab, das vor dem Spiel festgelegt wurde. Im Poker gibt vier unterschiedliche Limit-Formen. Ganz nach Belieben und den finanziellen Möglichkeiten kann gesetzt werden, wenn in der Variante „No Limit“, also kein Limit, gespielt wird. Beim „Pot-Limit“ hängt die Höhe des maximalen Einsatzes vom Pot ab. Der Einsatz darf nicht größer sein als der Betrag, der insgesamt bereits gesetzt wurde und auf dem Tisch liegt. Genau begrenzt wird der Einsatz der Spieler, wenn mit einem „Spread-Limit“ gespielt wird. Hierbei wird ein Bereich festgelegt, innerhalb dessen gesetzt werden kann. Beispielsweise von 20 bis 50 Euro. Häufiger beim Poker

anzutreffen ist das „Split-Limit“. Hier wird je Spielrunde bestimmt, wie hoch die Einsätze sein dürfen. Bei einem Limit von 10 Euro/20 Euro, beginnt man mit einem Einsatz von zehn Euro in der ersten Wettrunde, danach geht der Mindesteinsatz auf 20 Euro hoch.

7. Das Spielkapital

Sich einfach an den Tisch zu setzen, den Einsatz zu tätigen und die Karten zu erhalten, ist beim Poker nicht möglich. Jeder, der mitspielen möchte, muss einen genau festgesetzten Betrag mitbringen. Das „Buy In“ oder auch „Bring In“ stellt man vor sich auf. Jeder Teilnehmer muss genau sehen können, wie viel Geld die anderen noch zur Verfügung haben. Daher gibt es auch bestimmte Regelungen, wie die Jetons gestapelt werden dürfen.

Das Spielkapital, das der Teilnehmer mitbringt, heißt „Table Stakes“. Dieses Geld darf nur zum Spielen verwendet werden. Nach einem größeren Gewinn einfach ein paar der Chips oder Jetons in die Hosentasche zu stecken, ist laut der Pokerregeln verboten. Ausschließlich Teilnehmer, die das Spiel beenden wollen, dürfen ihr Kapital einstecken und gehen.

Ebenfalls nicht erlaubt ist der Kauf von Jetons solange ein Spiel läuft. Während des Spiels muss man mit seinem Kapital auskommen. Zwischen den Spielen hingegen darf das Spielkapital jederzeit durch den Zukauf von Chips erhöht werden. Zu beachten ist dabei, dass so viel nachgekauft werden muss, dass der Spieler wieder das „Buy In“ zur Verfügung hat. Eine Ausnahmeregel gibt es, wenn einem Teilnehmer im Laufe des Spiels die Jetons ausgehen. Dann kann ein Side Pot gespielt werden. Der bisherige Pot wird beiseite gelegt und der Gewinner erhält später nur den Pot, in den er zuletzt eingezahlt hat. Den Side Pot kassiert der Spieler mit dem zweitbesten Blatt.

8. Halten, erhöhen oder aussteigen

Das Spannendste am Poker sind die Wettrunden. Auf das Verteilen der Karten haben die Spieler keinen Einfluss. Hier gilt das reine Zufallsprinzip, ob nun abgehoben wurde oder nicht. Beim Setzen allerdings entscheiden die Teilnehmer jeder Pokerrunde, wie hoch sie gehen oder ob sie überhaupt weiter spielen wollen. Zwei dieser Wettrunden, im Poker-Lexikon als „Betting Intervals“ zu finden, gibt es mindestens. Dazwischen geht es um die Karten. Beim Draw werden sie nach Ansage des Spielers verdeckt getauscht. In den unterschiedlichen Varianten von Stud und Hold'em kommen zwischen den Wettrunden neue Karten auf den Tisch und wenden für die Spieler das Blatt entweder zum Positiven oder sorgen dafür, dass Aufgeben die bessere Alternative ist.

Welcher Spieler bei den Wettrunden den Anfang machen darf, ist für die einzelnen Poker-Varianten genau festgelegt. Im Sprachgebrauch der Poker-Profis ist dann allerdings nicht die Rede vom „setzen“, sondern vom „sprechen“. Dieser Spieler hat nun zwei Möglichkeiten. Er kann abwarten. In diesem Fall tätigt er keinen Einsatz und schiebt. Oder er wettet und zahlt entsprechend der vereinbarten Limits in den Pot ein. Hat sich der Teilnehmer dazu entschlossen, abzuwarten, bleiben auch dem nächsten Spieler diese zwei Optionen. Sobald ein Spieler setzt, kann der nächste auf dreierlei Art reagieren. Er hält und zahlt den gleichen Betrag wie sein Vorgänger. Hat er ein gutes Blatt oder möchte bluffen, erhöht er und zahlt dementsprechend mehr in den Pot. Die dritte Möglichkeit ist, aus dem Spiel auszusteigen. Dafür legt er die Karten ganz einfach verdeckt auf den Tisch und gibt damit zu, dass er verloren hat. Haben in einer Wettrunde mehrere Spieler gesetzt, wird solange gespielt bis alle Teilnehmer den Einsatz halten oder aber aussteigen. Die Regeln für das Pokerspiel sehen nicht vor, dass ein Spieler zwei Mal

steigern kann. Das ist nur möglich, wenn zwischendurch jemand erhöht hat. Höhe und Anzahl der Steigerungen ist meistens beschränkt, hängt jedoch davon ab, was vor Spielbeginn vereinbart wurde. Anders sieht es aus, wenn nur noch zwei Kontrahenten am Spiel beteiligt sind.

9. Der Show Down des Spiels

Ob nun zwei Spieler am Ende übrig geblieben sind oder mehrere Teilnehmer sich Hoffnungen auf den Gewinn des Pots machen, ändert nichts daran: Irgendwann kommt es zum großen Show Down. Der Begriff ist eigentlich aus Westernfilmen geläufig, in denen sich die Helden gegenüberstehen und die Colts ziehen. Angriffslustig geht es sicherlich auch beim Poker zu, dafür ganz ohne Gewalt. Und eine Entscheidung gibt es auf jeden Fall. Spätestens dann, wenn alle Spieler ihre Karten und somit ihr Blatt offen gelegt haben.

Welcher Spieler als erster zeigen muss, was er hat, ist in den Regeln festgelegt. Ausschlaggebend dafür ist die letzte Wettrunde. Derjenige, der als letzter erhöht hat, wäre dann die Nummer eins beim Show Down. Hat niemand erhöht, ist der Spieler an der Reihe, der zuletzt gesetzt hat. Sollte auch niemand gesetzt haben, muss der Spieler die Karten auf den Tisch legen, der als erster gesprochen. Ihm folgen dann nach und nach die anderen Damen und Herren der Pokerrunde. Je nach Wertigkeit des Blattes entscheidet sich dann, wer gewonnen hat. Bei gleichen Kombinationen wird der Pot aufgeteilt.

10. Ein variantenreiches Spiel

Poker wird nicht nur in einer Variante gespielt. Im Laufe der Jahre hat sich eine Reihe von unterschiedlichen Spielformen gebildet. Dabei ist das Kartenspiel selbst aus einem Mix verschiedenster Spiele entstanden und noch gar nicht so alt. Am bekanntesten sind die drei Grundvarianten, die es beim Pokerspiel gibt. Dazu gehören Hold'em, Stud und Draw. Jede Variante hat eigene Ableger mit eigenen Regeln.

11. Wo wird welche Variante gespielt?

Nicht alle Varianten des Pokerspiels haben sich ähnlich stark ausgebreitet, sondern sind teilweise nur in bestimmten Regionen bekannt und werden auch nur dort gespielt. Andererseits gibt es Pokervarianten, die überall auf der Welt gespielt werden, und immer weiter auf dem Vormarsch sind. Für Europa, insbesondere Österreich und Deutschland, ist das Seven Card Stud die Variante, die am häufigsten an den Tischen gespielt wird. Allerdings zeichnet sich auch hier langsam ein Wandel ab. Denn so wie in den meisten Online-Casinos, gewinnt auch in nicht-virtuellen Spielräumen das Texas Hold'em immer mehr an Bedeutung. Ansonsten gibt es in den Casinos noch zwei Formen des Stud: Zum einen den Tropical Stud, der auch als Oasis oder Caribbean Stud bezeichnet wird, zum anderen das Easy Poker oder schlicht „Let It Ride“. Diese beiden Varianten werden nicht in großen Runden bis zu zehn Spielern bestritten, sondern jeder spielt einzeln für sich gegen die Bank. Vor allem in den Vereinigten Staaten hat sich auch Pai-Gow-Poker durchgesetzt.

12. Draw

Zu den drei Grundvarianten des Pokerspiels gehört Draw.

Bekannt ist diese Spielform vor allem aus den vielen Western und anderen Filmen, in denen gepokert wird. Jeder Spieler erhält eine je nach Draw-Variante festgelegte Zahl an Karten. Das Five Card Draw mit – wie der Name schon sagt – fünf Karten je Spieler ist die klassische Variante. Nur der Teilnehmer sieht, welches Blatt er hat. Offene Karten gibt es beim Draw nicht. Dafür besteht die Möglichkeit, zu tauschen. Ob der Spieler nun eine, zwei oder gar alle Karten austauscht, hängt vom Blatt ab, das er in Händen hält. Draw ist daher weit mehr ein Glücksspiel als es die anderen Pokerarten sind.

13. Stud

Beim Stud hingegen hat der Spieler sehr viel mehr Möglichkeiten, strategisch zu Werke zu gehen, da eine Vielzahl von Karten offen auf dem Tisch liegt und mit Hilfe von ein wenig Statistik sehr gut abgeschätzt werden kann, wie die eigenen Chancen stehen. Zu den bekannten Varianten des Stud gehören das Seven Card Stud und das Five Card Stud.

Beim Seven Card Stud muss jeder Spieler vor Spielbeginn einen Einsatz tätigen. Danach erhält er zwei verdeckte Karten und eine, die offen liegt. In den nächsten Runden kommen drei weitere Karten hinzu, die offen für jedermann sichtbar sind. Die siebte Karte wird wieder verdeckt ausgeteilt. Mit diesen sieben Karten kann dann jeder Spieler sein Blatt bilden und auf den Pot hoffen.

14. Hold'em

Die dritte Grundvariante ist das Hold'em, wobei Texas Hold'em am bekanntesten und mittlerweile auch beliebtesten ist. Wie beim Stud liegen auch hier einige Karten offen auf dem Tisch und erlauben somit ein strategisches Vorgehen. Jeder Mitspieler darf diese offen liegenden Karten benutzen. Anfangs sind es drei Karten.

Mit jeder Runde kommt eine hinzu, bis schließlich fünf Karten aufgedeckt sind. Die Teilnehmer selbst haben beim Texas Hold'em zwei Karten verdeckt vor sich liegen. Aus diesen beiden Karten und den Karten auf dem Tisch kann nun jeder, der nicht während der Wettrunden ausgestiegen ist, seine Pokerhand zusammenstellen.

15. Weniger bekannte Varianten

Jede der drei Grundvarianten kann in sich noch verändert werden. Bekannt und üblich ist, dass beim Poker das höchste Blatt gewinnt. In dem Fall wird High als klassische Variante gespielt. Low oder Lowball wird das Spiel genannt, wenn das niedrigste Blatt den Pot abräumt. High-Low ist nun wiederum ein Misch aus High und Low, bei dem der Pot zwischen dem höchsten und niedrigsten Blatt geteilt wird.

Wenn die Spieler es abwechslungsreich mögen, sollten sie die Variante des „Dealer´s Choice“ wählen. Der Teilnehmer, der die Rolle des Dealers und Kartengebers einnimmt, bestimmt, welche Variante gespielt wird. Dabei kann er auch das Limit ändern, bestimmte Karte zu Jokern erklären und neue Kartenkombinationen kreieren. Ein eher einfaches Beispiel für „Dealer´s Choice“ wäre zum Beispiel der Five Card Draw Lowball No Limit. Ein langer Name, hinter dem sich ein mit fünf Karten gespieltes Draw verbirgt, bei dem es kein Einsatzlimit gibt und der Sieger das niedrigste Blatt haben muss.

Weniger bekannt sind die eher exotischen Varianten des Pokers. Dazu gehören das russische oder chinesische Poker, das auch als Tichu bezeichnet wird, Chicago, Poker Joker, bei dem drei Joker mit im Spiel sind, oder das Royal-Poker, das nur auf den Karten von Zehn bis Ass aufbaut. Schon etwas bekannter ist der Strip-Poker. Der Einsatz erfolgt nicht bar, sondern in Form von Kleidungsstücken, derer sich der Verlierer entledigen muss.

16. Die High-Low-Variante

Die High-Low-Variante beim Poker zwingt den Spieler dazu, in zwei Richtungen zu denken. Denn es geht nicht alleine darum, die beste Hand zu haben, sondern auch darum, das mieseste Blatt vorweisen zu können, um zu gewinnen. Seven Card Stud, Omaha und Texas Hold'em gehören zu den Pokerspielen, bei denen High-Low durchaus üblich ist. Der Pot wird dabei zwischen den beiden Spielern mit der der High Hand – dem besten Blatt – und der Low Hand – dem schlechtesten Blatt der Runde – aufgeteilt. Bei der Bestimmung der niedrigsten Hand werden teilweise spezielle Vereinbarungen getroffen.

Jeder Spieler kann in beiden Kategorien versuchen, den Anteil am Pot zu ergattern. Denn für High und Low Hand dürfen jeweils neue Kombinationen aus den vorhandenen Karten, ob nun aus den eigenen Karten oder zusammen mit den Gemeinschaftskarten – je nach Pokervariante – gebildet werden. Auf diese Weise ist es durchaus möglich, dass ein Spieler den kompletten Pot abräumt, weil er in beiden Kategorien gewinnt. Sollte der Pot nicht durch zwei teilbar sein, geht der Jeton, der nicht geteilt werden kann und Odd Chip heißt, an den Spieler mit der High Hand.

17. Immer beliebter: Online-Poker

Da nicht jeder ein Casino in der Nähe hat oder in der Nachbarschaft eine begeisterte Pokerrunde zusammenstellen kann, wird Online-Poker immer beliebter. Es kann jederzeit gespielt werden, ganz bequem über das Internet, mit Gegnern aus der ganzen Welt. Dazu ist in der Regel nötig, sich kostenlos zu registrieren und ein Programm herunter zu laden, mit dem man Zugang zum Pokerroom erhält. Um an diesen Spielen teilnehmen zu können, sollte man der englischen Sprache mächtig sein, in der man sich in den Pokerräumen vornehmlich unterhält. Über mangelnde Nachfrage und damit Verdienst können

sich die unterschiedlichen Anbieter von Online-Poker nicht beklagen. Sie erhalten zur Finanzierung der Dienste einen Anteil von jedem Pot – so wie in den anderen Casinos auch, beträgt er zwischen vier und stolzen 20 Prozent. Anders sieht es aus, wenn nicht Bares, sondern Spielgeld zum Einsatz kommt. Die Höhe der Einsätze, die in der Regel in Dollar gemacht werden, reicht von einem Cent bis hin zu einigen hundert Dollar. Die niedrigen Einsätze sind vor allem für Anfänger gedacht, die ein Gefühl für das Spiel bekommen sollen.

Ob Poker in dieser Form legal ist, steht noch in den Sternen. Genaue Regelungen diesbezüglich gibt es nicht. Für alle Anbieter, die in Deutschland aktiv werden, ist eine entsprechende Konzession nötig. Liegt diese nicht vor, handelt es sich um ein illegales Spiel, bei dem auch die Teilnahme strafbar ist. Die Probleme liegen darin, dass nicht geklärt ist, ob auch ausländische Konzessionen in der Bundesrepublik gültig sind. Hinzu kommt, dass Veranstalter und Spieler nicht unbedingt in den gleichen Staaten ansässig sind. Grundsätzlich sollte man sehr genau schauen, bei welchem Anbieter man Online-Poker spielt.

18. Texas Hold'em

Texas Hold'em hat sich zur aktuell beliebtesten Pokervariante entwickelt und ist in den meisten Casinos, bei den Turnieren und den Online-Spielen am häufigsten anzutreffen. Gerade diese Spielform des Pokers gewinnt auch immer mehr Freunde. Vor allem zwei Gründe lassen sich für diesen Boom festmachen. Zum einen sind es die sehr einfach gestrickten Regeln, nach denen Texas Hold'em gespielt wird. Sie sind verständlich aufgebaut und es bedarf selten mehr als einer Spielrunde, um sie zu verinnerlichen. Der zweite Grund liegt darin, dass Texas Hold'em die Pokervariante ist, bei der die Spieler die meisten Informationen für den Aufbau einer Strategie erhalten. Bis zu sieben Karten kann jeder Spieler sehen. Damit ist für einen Sieg weniger Glück gefragt, denn Können und Wissen um die Statistik des Spiels. Doch so einfach das Spiel auch scheint. Experten und Profis halten Texas Hold'em für die komplexeste Variante des Pokerspiels. Es wird schnell gespielt, es kann hoch gewonnen, aber ebenso sehr viel verloren werden. Ob das Spiel als angenehm oder doch eher als hart empfunden wird, hängt nicht nur von der Tagesform ab, sondern auch von der Erfahrung. Schwächen, ob körperlich oder geistig, sollte man sich nicht erlauben, wenn man auf der Gewinnerseite stehen möchte. Vor dem ersten Spiel der Variante Texas Hold'em ist es ratsam, die Regeln sehr genau zu studieren. Gespielt wird mit den normalen französischen Spielkarten. Insgesamt gibt es 52 Karten, mit denen zwei bis maximal elf Personen spielen. Das Besondere an den Hold'em-Varianten ist, dass fünf Karten offen in der Mitte des Tisches liegen. Bezeichnet werden sie als Board Cards oder aber als Community Cards. Sie können von jedem Spieler benutzt werden, um ein möglichst perfektes Blatt zu erhalten.

Zusätzlich hat beim Texas Hold'em jeder Spieler zwei Karten, die er verdeckt erhält und die nur er kennt. Sie sind zusammen mit den auf dem Tisch liegenden Karten, deren Bild nach und nach aufgedeckt wird, die Basis für jede Strategie.

Bevor das eigentliche Spiel beginnt, muss ein Geber bestimmt werden. Dazu mischt der Croupier die Karten und lässt abheben. Jeder Teilnehmer der Pokerrunde erhält anschließend eine Karte. Derjenige mit der höchste Karte übernimmt im ersten Spiel die Rolle des Gebers oder auch Dealers und hat vor sich als Markierung den „Dealer´s Button“ stehen. Er wandert im Uhrzeigersinn mit jedem Spiel von Teilnehmer zu Teilnehmer. Die Aufgabe des Gebers hat weniger mit dem Verteilen der Karten zu tun, was nach wie vor Aufgabe des Croupiers ist, sondern mit der Reihenfolge des Setzens.

Denn zwei Spieler müssen beim Texas Hold'em auf jeden Fall einen Einsatz zahlen. Dabei handelt es sich um die Blinds. Der Spieler, der links neben dem Geber sitzt, zahlt den „Small Blind“, die Hälfte des für das Spiel vereinbarten Minimum-Limits. Der nächste Spieler links vom Dealer zahlt den „Big Blind“, die volle Summe des Limits, sprich den Mindesteinsatz. Bei einem Spiel mit einem 10€/20€-Limit beispielsweise beträgt das Small Blind 5€ und das Big Blind 10€.

Erst jetzt kommen die ersten Karten auf den Tisch. Diese Runde nennt sich „Pre Flop“. Jeder Spieler erhält zwei Karten mit dem Bild nach unten. Diese Karten werden beim Texas Hold'em „Pocket Cards“ oder auch „Hole Cards“ genannt. Nur dem Spieler ist bekannt, welche Karten er hat. Davon ausgehend, startet die erste Wettrunde. Den Anfang macht der Teilnehmer, der links neben dem Spieler sitzt, der das „Big Blind“ gezahlt hat. Er hat nun mehrere Möglichkeiten, auf seine beiden Karten zu reagieren. Wenn er angesichts seines Blattes keine Chance auf den Pot

sieht, steigt er aus. Ansonsten kann er entweder mitgehen und einen Betrag setzen, der dem „Big Blind“ entspricht, oder den Einsatz erhöhen. In dieser Form ist nun jeder Spieler an der Reihe. Als Letzter setzt der Teilnehmer, der zu Anfang den „Big Blind“ zahlen musste. Damit ist die erste Runde beim Texas Hold'em beendet. Nicht selten haben an dieser Stelle schon einige Spieler die Segel gestrichen und warten auf das nächste Spiel. Das hängt ganz davon ab, wie man die beiden Karten vor sich einschätzt. Dass bereits in dieser Bietrunde im wahrsten Sinne des Wortes hoch gepokert wird, ist eher selten der Fall.

Denn erst in der zweiten Spielrunde kommen weitere Karten auf den Tisch und lassen somit zuverlässigere Schlüsse auf die Qualität und die Erfolgsaussichten des eigenen Blattes zu. Die drei Karten, die jetzt mit dem Bild nach oben auf den Tisch gelegt werden, nennen sich „Flop“. Hat jeder Spieler sich ein Bild von den Karten gemacht, beginnt die zweite Bietrunde des Spiels. Sie fängt wieder beim Spieler an, der links vom Geber sitzt und noch aktiv am Spiel teilnimmt. Wie schon zuvor kann er nun setzen, erhöhen, aussteigen oder aber abwarten und vorerst nicht setzen. Die Höhe der Einsätze und der Erhöhungen richtet sich in dieser Runde nach dem Mindesteinsatz. So geht es im Uhrzeigersinn weiter, bis jeder Spieler entweder einen Einsatz getätigt oder aber aufgegeben hat. In der zweiten Runde lichtet sich das Feld weiter. Denn mit jeder Karte, die offen gelegt wird, können die Spieler besser kombinieren und Rückschlüsse ziehen. Das macht Texas Hold'em zu einer so interessanten Poker-Variante.

Die nächste Runde wird mit der vierten Karte eingeläutet, die vom Croupier offen auf den Tisch gelegt wird. Sie heißt Turn. Damit hat jetzt jeder Spieler sechs Karten zur Verfügung, mit denen er eine Pokerhand bilden kann. Für die Spieler zeichnet sich nun immer deutlicher ab, mit

welchem Blatt sie rechnen dürfen. Vielleicht haben sie auch schon die perfekten Karten vor sich auf dem Tisch. Anmerken lassen wird sich das niemand. Erst beim Setzen, das wieder beim Spieler links vom Button beginnt, zeigt sich, wie jeder einzelne seine Gewinnchance sieht. Vom Prinzip her läuft die Bietrunde wie die vorherigen. Allerdings ändert sich das Limit. Von nun an wird mit dem oberen Satzlimit, bei einem 10€/20€-Spiel wären das 20€, gespielt. Ansonsten kann wieder jeder am Tisch entscheiden, ob er weiter macht und wie hoch er setzen möchte. Der Pot, um den es geht, wird immer größer und die Spannung steigt an.

Erst wenn die fünfte und letzte Karte offen auf den Tisch gelegt wird, der River, wissen die Spieler, ob sie bislang richtig gesetzt oder sich vielleicht überschätzt haben. Wenn nicht schon vorher, beginnt jetzt das Taktieren. Der Spieler, der als erster links vom Dealer sitzt, muss wieder beginnen. Das Limit in dieser letzten Einsatzrunde entspricht dem der vorigen Runde. Auch an den Möglichkeiten der Spieler, entweder zu halten, zu erhöhen, auszusteigen oder abzuwarten, ändert sich mit dem „River“ nichts. Diese Runde bildet im Grunde genommen den Abschluss des Spiels.

Sobald alle Spieler ihre Entscheidung getroffen haben, werden die Karten offen gelegt - falls noch mindestens zwei Spieler dabei sind. Dieser Teil des Spiels heißt nicht umsonst „Show Down“. Dabei beginnt der Spieler, der zuletzt gesetzt oder erhöht hat. Wurde im Verlauf der Runde nicht gesetzt oder erhöht, ist der Spieler neben dem Geber auch jetzt als Erster an der Reihe. Den Pot, also die Summe aller Einsätze, die in den Runden gemacht wurden, erhält der Teilnehmer mit dem besten Fünf-Karten-Blatt. Dieses Blatt kann mit den beiden eigenen Karten und den fünf, offen auf dem Tisch liegenden Community Cards gebildet werden. Diese fünf Karten darf jeder nutzen. Wird

das Blatt nur mit diesen Karten gebildet, muss dieser Schritt angekündigt werden. Ansonsten würde das Weglegen der eigenen beiden Karten als Ausstieg verstanden. Die Farben der Karten, also Kreuz, Pik, Herz und Karo spielen beim Texas Hold'em keine Rolle und werden im Gegensatz zu anderen Spielen nicht extra gewertet. Sollte es beim Show Down zu einem Unentschieden zwischen zwei oder mehr Spielern kommen, wird der Pot entsprechend aufgeteilt. Während der Einsatzrunden besteht zudem jederzeit die Möglichkeit, dass bis auf einen Spieler alle anderen aussteigen. Er hat in dem Fall gewonnen, auch wenn das Blatt eigentlich keinen besonderen Wert hat. Pokern hat also immer auch etwas mit Bluffen zu tun.

19. Seven Card Stud

Das Spiel mit dem Bluff gilt natürlich auch für die Variante des Seven Card Stud. Es gehört zusammen mit Texas Hold'em zu den bekannteren Versionen des Kartenspiels und wird viel an den Tischen der Casinos angeboten. Grundlage von Seven Card Stud sind französische Spielkarten mit 52 Blatt. Gespielt werden kann mit zwei bis maximal neun Teilnehmern, die alle auf eine möglichst gute Pokerhand hoffen. Denn darum geht es auch beim Stud-Poker mit sieben Karten.

Das Limit, das beim Seven Card Stud am häufigsten Anwendung findet, ist das Split-Limit. Spiele ganz ohne Limit gibt es bei dieser Form nur sehr selten. Das Split-Limit unterteilt sich in drei Werte wie beispielsweise 5/10/20 Euro. Die fünf Euro stehen dabei für das Ante, den Einsatz, den jeder Spieler zu Beginn der Runde zahlen muss. Das Lower-Limit oder die Small Bett sind in dem Fall die 10 Euro. Die 20 Euro stellen das Higher-Limit oder die Big Bet dar. Wichtig ist, dass jeder Spieler ein Buy In mitbringt, das sich in der Regel an einem x-fachen Betrag des Mindesteinsatzes orientiert.

Im Gegensatz zum Hold'em muss beim Seven Card Stud jeder Spieler am Anfang eine mit dem Limit festgelegte Summe in den Pot einzahlen. Dieser Betrag wird als Ante bezeichnet. Erst wenn das Geld auf dem Tisch liegt, erhalten die Spieler ihre Karten. Im Laufe des Spiels haben sie maximal sieben Karten vor sich. In der ersten Runde verteilt der Croupier von sich aus links beginnend an jeden Teilnehmer zwei verdeckte Karten aus. Sie nennen sich Hole Cards oder auch Pocket Cards. Zusätzlich bekommt jede Spieler eine offene Karte, die als Door bezeichnet wird.

Diese Karte entscheidet beim Seven Card Stud schließlich

darüber, wer in der ersten Wettrunde beginnen muss. Eröffnet wird sie vom Spieler mit der niedrigsten Karte. Dabei kommt es im Fall von zwei gleichen Kartenbildern auch auf die Farbe an, in der Reihenfolge von Kreuz, Karo, Herz und Pik, wobei Kreuz am wenigsten Wert ist. Ins Spiel einbringen muss der Teilnehmer mit der niedrigsten Karte auf jeden Fall eine Forced Bet, also zumindest einen Betrag in der Höhe des Ante. Im Rahmen dieser ersten Runde darf nun maximal drei Mal der Einsatz erhöht und damit gesteigert werden. Aus einer Anfangswette von 10 Euro können somit maximal 40 Euro Einsatz in der ersten Wettrunde werden.

Ist diese Runde beendet, erhalten die Spieler eine zweite offen liegende Karte, die im Poker-Jargon als Fourth Street (fourth für die insgesamt vierte Karte) bezeichnet wird. Danach kann wieder gesetzt werden. Den Anfang macht dieses Mal der Spieler, dessen beiden mit dem Bild nach oben liegenden Karten den höchsten Pokerwert haben. Er kann entweder schieben, also ohne Einsatz weitermachen oder setzen. Ist noch kein Pärchen zu sehen, wird in Höhe des Small Bet gesetzt, anderenfalls darf der Einsatz auch dem der Big Bet entsprechen.

Haben die Spieler in dieser Runde ihre Einsätze getätigt, gibt der Croupier die fünfte Karte an jeden Spieler aus, der noch nicht aufgegeben hat. Mit ihr sind es nun drei Karten, die jeder Teilnehmer offen auf dem Tisch liegt hat. Sie heißt Fifth Street. Erneut ist der Spieler mit dem besten Blatt an der Reihe, die Wettrunde zu eröffnen. Die Einsätze in dieser Runde dürfen nun nur noch zwischen dem unteren und dem oberen Limit des Spiels liegen. Ähnlich geht es in der nächsten Runde weiter. Hier erhalten die Spieler die Sixth Street, die sechste Karte, die ebenfalls offen verteilt wird, und es beginnt erneut der Teilnehmer mit dem besten Blatt mit dem Setzen.

Die letzte Wettrunde beim Seven Card Stud sieht etwas

anders aus. Auch hier erhalten die Spieler wieder eine Karte. Gemäß den vorherigen Runden wird sie im Poker mit Seventh Street benannt. Sie wird verdeckt ausgegeben. Somit hat nun jeder Spieler, der bis zu diesem Punkt durchgehalten hat, sieben Spielkarten, drei verdeckt und vier offen liegende. Jetzt kann wieder gesetzt werden, beginnend beim Spieler, der die besten Karten vor sich hat. Sollten an dieser Stelle des Spiels nur noch zwei Teilnehmer um den Pot kämpfen, können sie so oft erhöhen wie sie möchten. Erst, wenn ein Spieler nur halten und nicht weiter erhöhen möchte, wird der Schlusspunkt in dem „Seven Card Stud“-Spiel gesetzt.

Auch hier wird die letzte Runde als „Show Down“ bezeichnet. Nun muss jeder Spieler zeigen, welches Blatt er hat oder ob sein Spiel nur ein Bluff war. Mit fünf der sieben Karten kann nun jeder der Spieler seine Pokerhand bilden. Die zwei Karten, die er dafür nicht nutzt, legt er verdeckt zur Seite. Dass die Karten verdeckt sind, liegt unter anderem daran, dass sie auf die weitere Entscheidung im Spiel, auch bei einem Unentschieden, keinen Einfluss haben. Nur die fünf gewählten Karten zählen und können den Pot gewinnen.

Eng mit den Karten wird es, wenn bis zum Schluss alle Spieler über bleiben. Sollten noch acht oder neun Spieler am Tisch sitzen, reichen die 52 Karten des Spiels nicht aus, um jedem Spieler in der letzten Runde eine neue Karte zu geben. Tritt dieser Fall ein, was durchaus möglich ist, wird eine einzelne Karte mit dem Bild nach oben in die Mitte des Tisches gelegt. Sie gilt dann als Common Card. Diese Vorgehensweise ist normalerweise von den Hold'em-Varianten des Poker bekannt. Diese einzelne Karte kann nun von jedem Spieler für sein Blatt verwendet werden.

Gewonnen hat beim Seven Card Stud in der Regel der Spieler mit dem besten Blatt, sprich der besten Pokerkombination. Gibt es zwei Spieler mit gleichwertigem

Blatt, tritt die Situation des Split Pot ein, bei der die gesamten Einsätze unter diesen beiden Spielern aufgeteilt werden. Natürlich können vorher andere Varianten vereinbart werden. High-Low ist nur eine Möglichkeit, die beim Seven Card Stud durchaus üblich ist. Fest steht von Anfang an, dass der Croupier fünf Prozent aller Einsätze der Runde als Taxe einbehält.

20. Strategien, Tipps & Tricks

Gleich, für welche Poker-Variante man sich letztlich entscheidet, es gibt für jede einzelne bestimmte Strategien, Tipps und Tricks, an die man sich halten kann, aber nicht muss. Sie versprechen zwar nicht, alle Pokerspiele erfolgreich als Gewinner zu beenden, verhelfen aber dazu, das Spiel nicht nur eindimensional zu sehen, sondern auch die bislang weniger beachteten Aspekte bei den Entscheidungen zu berücksichtigen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen bei jedem Spiel ist es, konzentriert zu sein. Wem die Nerven flattern oder wer sich nicht besonders wohl fühlt, sollte am besten gar nicht erst mit dem Poker beginnen. Beste Ausgangssituation ist in jedem Fall, ruhig und gelassen sein Spiel zu machen. Das heißt auch, nach seinen Möglichkeiten zu pokern. Dabei auch als Anfänger sofort bluffen zu wollen, geht schnell nach hinten los. Lieber einmal mehr aufgeben, als von Beginn an Unsummen zu verlieren, sollte die Devise lauten. Auf sein Bauchgefühl zu hören, kann dabei nicht schaden. Auch Fragen zu stellen, ist kein Zeichen von Schwäche, sondern zeigt ernsthaftes Interesse an einem spannenden Spiel.

Lehrgeld wird am Anfang jeder Spieler zahlen müssen. Denn Meister sind auch beim Poker bislang nicht vom Himmel gefallen. Deshalb sollten Anfänger sich lieber erst in Runden mit niedrigem Limit versuchen. In Spielen ohne Limit ist die Gefahr zu groß, gleich alles und damit auch den Spaß am Spiel zu verlieren. Besser ist es, mit kleinen Einsätzen Erfahrungen zu sammeln und die Verluste niedrig zu halten. Denn Erfahrung ist eines der entscheidenden Kriterien, wenn es darum geht, sich auch im Bezug auf Bluffs Wissen anzueignen.

Dabei wird sich sehr schnell zeigen, dass ein reiner Bluff

nur ganz selten von Erfolg gekrönt ist. Den Pot mit einem Bluff abzusahnen, ist wirklich reine Glückssache. Viel wahrscheinlicher ist es, von einem recht schwachen Blatt geschlagen zu werden. Bessere Aussichten auf einen Gewinn verspricht der so genannte Semi Bluff, ein halber Bluff. Er lohnt sich, wenn man Karten auf der Hand hat, die an sich noch keine Chance haben, aber im Laufe des Spiels zu einem viel versprechenden Blatt werden können. Das heißt, ein Semi Bluff lohnt sich vor allem dann, wenn nach statistischer Betrachtung noch Aussicht auf eine bessere Kombination besteht.

Sehr gut üben kann man das in Spielen mit Micro-Limits. Reine Bluffs sind hier fehl am Platz, weil fast alle Spieler angesichts des geringen Einsatzes mitgehen. Und selbst wenn es nur wenig zu gewinnen gibt, gelten die ganz normalen Regeln für Poker-Spieler: Nur mit Geduld gelangt man ans Ziel. Profis gehen selbst in Runden mit Micro-Limit kein Risiko ein und machen nur dann weiter, wenn sie ein absolutes Top-Blatt in Händen halten. Andere Spieler, nicht nur Anfänger, gehen hingegen immer mit. Sie werden Calling Stations genannt und lassen sich nur schwer einschätzen.

Und genau darauf kommt es an: Sich ein Bild vom Gegner zu machen, ihn zu beobachten und seine Schwächen zu erkennen. Wer viel Online-Poker spielt, kann sich so eine kleine Datenbank aufbauen und die Erkenntnisse über die Spieler dort notieren. So kann man bei der nächsten Partie wesentlich schneller und besser reagieren, falls man einen oder mehrere Gegner schon kennt. Es bedarf jedoch sehr viel Arbeit, bis eine aussagefähige Sammlung zusammengestellt ist.

Darin einfließen kann beispielsweise auch das Setzverhalten des Gegners. Es gehört zu den wichtigsten Anhaltspunkten, die ein Spieler liefern kann. Wenn jemand von Runde zu Runde weniger bietet, also degressiv setzt,

kann das darauf hindeuten, dass er auf ein gutes Blatt gehofft hat, es aber nicht komplettieren konnte. Eine andere Taktik ist das progressive Setzen. Hierbei steigert der Spieler seinen Einsatz von Runde zu Runde. Das lässt auf ein gutes Blatt schließen, kann allerdings auch zum Ziel haben, dass die anderen Teilnehmer zur Aufgabe gezwungen werden sollen. Weniger gut einzuschätzen ist ein Spieler, der sehr konstant setzt. Grundsätzlich gilt aber: Absolute Sicherheit bietet die Analyse des Setzverhaltens keinesfalls, sie ist auch nur ein Anhaltspunkt.

Bei der Beobachtung der anderen Spieler, sollte man nicht vergessen, selbst vernünftig und besonnen zu setzen. Das erweist sich vor allem dann als problematisch, wenn man zwei Karten erhält, die als „Unsuited Connectors“ gelten. Dabei handelt es sich um zwei Karten mit aufeinander folgendem Wert, aber unterschiedlicher Farbe wie etwa Pik acht und Herz neun. Sie stellen eine eher ungünstige Konstellation dar, bei der es schwer wird, ein wirklich gutes Blatt zu bilden. Leichter ist das, wenn es sich um hohe Karten handelt. Doch selbst in dem Fall sollte man beim Setzen lieber etwas vorsichtiger sein.

Nicht zu unterschätzen ist – gerade beim Online-Poker – auch der Zeitfaktor. Anfangs, wenn die Blinds noch nicht so hoch sind, kann man ruhig schnell und risikobereiter spielen. Steigen die Blinds beim Texas Hold'em mit der Zeit, gilt es, langsamer zu werden und die Zeit von rund 20 Sekunden pro Runde beim Online-Poker ganz zu nutzen. Damit zahlt man seltener das Blind und nervt seine Gegner, die dadurch schneller Fehler machen. Das passiert, weil die meisten Teilnehmer auf ein flottes Spiel mit schnellem Gewinn aus sind. Wann sich diese Spielweise rentiert, ergibt sich am besten aus der Pokerrunde.

Hat man es in einem Turnier mit seiner Taktik bis an den Finaltisch gebracht, gelten ganz neue Regeln. Hier treffen

ganz unterschiedliche Spielercharaktere aufeinander. Die einen wollen den Sieg, andere nicht als erste vom Tisch gehen und der Rest liegt im Mittelfeld. Jeder Spielertyp agiert anders, vor allem aber wird das Spiel „härter“ umkämpft als in den vorangegangenen Runden. Wer sich auf Machtspielchen einlässt, kann schnell verlieren. Gegen die Sieg-Spieler sind in der Regel hohe Einsätze nötig. Die Teilnehmer aus dem Mittelfeld haben die meisten Chancen, da sie nicht viel zu verlieren haben. Und die dritte Gruppe geht gerne aufs Ganze, was ebenfalls sehr teuer kommen kann.

Riskant ist es auch, davon auszugehen, dass beim Online-Poker nur schlechte Spieler am Start sind. Das ist ein Trugschluss. Sicherlich nutzen viele Anfänger und weniger erfolgreiche Spieler die Online Variante, um Erfahrungen zu sammeln, oder weil sie sich im echten Casino nicht wohl fühlen und als Verlierer von hohen Summen nicht ins Gerede kommen wollen. Schließlich gibt es diese Probleme beim Online-Poker nicht. Hier ist man anonym, kann viel verspielen und niemanden kümmert es. Somit trifft man mit großer Wahrscheinlichkeit immer wieder auf eher schwache Spieler. Doch es gibt auch sehr viele sehr gute Spieler, die einem online schnell die Grenzen aufzeigen.

Ganz unabhängig von der Stärke der anderen Spieler ist die eigene Einstellung. Wer an den Spieltisch geht, um Verluste wett zu machen, hat meistens schon verloren, weil die Erwartungshaltung falsch ist. Das gilt auch, wenn man sich vom Spielverlauf beeindruckt lässt und mit sich hadert. Es läuft nicht immer alles so, wie man es sich wünscht. Und nur, weil man im bisherigen Spielverlauf immer Pech hatte und jetzt plötzlich einigermaßen gute Karten hat, wird man nicht zwangsläufig auch damit gewinnen. Man muss immer die gesamte Situation am Tisch im Blick behalten. Das wird zwar schwerer, wenn man beim Online-Poker an mehreren Tischen spielt, dafür

erhöht man aber seine Chance, zu gewinnen. Zum anderem wird auf diesem Weg die Wartezeit bei den einzelnen Spielen verkürzt. Übertreiben sollte man es nicht. Pausen sind wichtig, man muss genug trinken (kein Alkohol) und am Anfang sollten zwei Tische parallel vollkommen reichen.

Gerade, wer an mehreren Tischen gleichzeitig spielt, muss genau wissen, wann es Zeit ist, aufzuhören, oder ob es sich lohnt, noch weiterzuspielen. Die Entscheidung, aufzuhören, fällt natürlich leichter, wenn man gewonnen hat. Hat man allerdings gewonnen, weil die Gegner schlechter sind oder schlecht spielen, und fühlt sich noch fit, wäre weitermachen eventuell die bessere Alternative.

Spielt man weiter, gibt es eine Taktik, die sich „Schwäche vortäuschen“ nennt. Sie ist mit einem hohen Risiko verbunden. Denn es hängt ganz stark von der Pokerrunde und natürlich den eigenen Karten ab, ob sich das Vortäuschen von Schwäche lohnt. Nicht immer lassen sich die Gegner davon beeindrucken. Klappt es und hat man ein gutes Blatt, sind große Gewinne möglich. Viele Gegner, darunter einige schwache, eine gute Hand und die Möglichkeit, dass alle aussteigen, sobald man setzt, gelten als Voraussetzungen für diese Taktik.

Ob man nun diese Taktik verfolgt oder eine andere, sollte man immer im Hinterkopf haben, dass es keine optimale Strategie gibt. Tipps und Tricks dienen beim Poker vor allem dazu, Wissen zu vermitteln, welches in bestimmten Situationen hilfreich ist. Poker ist ein Spiel, bei dem es darauf ankommt, jede Situation richtig einschätzen zu können. Wer möchte, kann dazu notieren, welche Blätter er hatte und mit welchem Erfolg sie gespielt wurden. Grundsätzlich aber sind es vier Fähigkeiten, die man sich aneignen sollte, um Erfolg haben zu können. Dazu gehört die Mathematik, da Poker ein Spiel ist, bei dem Statistiken und Zahlen eine große Rolle spielen. Nicht minder wichtig

ist Disziplin. Sprich, man sollte ruhig spielen und wissen, wann es vorbei ist und man besser aufsteht. „Heiß laufen“ und unkontrolliert spielen, sollte man auf keinen Fall. Ein wenig Psychologie kann auch nicht schaden, um die Gegner bessern einschätzen zu können. Dazu bedarf es allerdings einiger Erfahrung. Punkt vier bildet das Wissen um Risiko und Rendite. Man muss erkennen können, wann es sich lohnt, hoch zu pokern. Dazu ist es wichtig, sich ein Limit zu setzen, die Bankroll. Hält man sich daran, ist die Gefahr, Bankrott zu gehen, nur minimal. Die besteht beim Spiel um Spielgeld zwar nicht. Dafür hilft es auch wenig. Spielgeld-Runden nehmen einen ganz anderen Verlauf als Spiele um Geld. So gewöhnt man leicht etwas an, das sich bei Pokerrunden um harte Dollar als Fehler herausstellt.

Es gibt auch so schon genug Fehler, die Anfänger machen können und besser vermeiden sollten. Dazu gehört es, jedes noch so schlechte Blatt spielen zu wollen und dabei schnell über die Bankroll zu gehen. Emotionen zu zeigen, ist ebenso ein Fehler, der nur Nachteile bringt. Ein weiteres No-Go beim Poker ist es, das Konzept der Pot Odds nicht zu verwenden. Dabei berechnet man anhand der Statistik und seiner Karten die Chance auf ein gutes Blatt und ermittelt aus dieser Prozentzahl sowie der Höhe des Pots seinen Einsatz auf die nächste Karte.

Da bei einigen Kombinationen auch die Farben der Spielkarten zählen, sollte man beim Online-Poker die Möglichkeit in Anspruch nehmen, ein vierfarbiges Kartendeck zu sehen. Man muss sich zwar daran gewöhnen, doch das geht schnell. Überbewerten sollt man Karten gleicher Farbe jedoch nicht. Typische Anfängerfehler sind zudem, sich nicht an die Etikette zu halten – die ebenso wie der Pokerjargon leicht zu lernen ist – oder aber einfach andere Spieler nachzuahmen. Und Aberglaube hat beim Poker gar nichts verloren. Man braucht zwar Glück, doch das lässt sich nicht erzwingen. Wichtiger ist es, sich

an die Regeln zu halten, aufzupassen und ständig das Können zu verbessern. Nur so schafft man es, später einmal als Profi zu gelten.

21. Wahrscheinlichkeiten

5 Karten aus 52:

Was?	Wahrscheinlichkeit
Höchste Karte	50%
Paar oder Zwilling	42%
Zwei Paare	5%
Drilling	2%
Straße	0,41%
Flush	0,26%
Full House	0,142%
Poker oder Vierling	0,0247%
Straight Flush	0,00143%
Royal Flush	0,000158%

7 Karten aus 52:

Was?	Wahrscheinlichkeit
Höchste Karte	50%
Paar oder Zwilling	21,5%
Zwei Paare	23%
Drilling	4,8%
Straße	4,6%
Flush	3%
Full House	2,6%
Poker oder Vierling	0,174%
Straight Flush	0,0289%
Royal Flush	0,00325%

Surftipps

Pokerverzeichnis.info

Pokermagazine.de

Pokerkoffer.info

Pokerbuecher.org

Wettpiraten.com

Omahapoker.org